

Leerstelle (R)Age? Radikalisierung in der zweiten Lebenshälfte als Herausforderung für die Distanzierungs- und Ausstiegsarbeit

Abstract

Radikalisierung in der zweiten Lebenshälfte ist bislang in öffentlicher Wahrnehmung, Forschung und Ausstiegsarbeit wenig beachtet. Die Aufmerksamkeit gilt meist Jugendlichen und jungen Erwachsenen. Dabei engagieren sich auch ältere Menschen in demokratiefeindlichen Milieus, radikalisiert sich online oder festigen extremistische Weltbilder in späteren Lebensabschnitten. Eine mangelnde Sensibilisierung für zielgruppenspezifische Bedürfnisse und Vulnerabilitätsfaktoren sowie Fragen der Erreichbarkeit von älteren Personen stellen Fachpraxis und Politik vor neue Herausforderungen.

Das Policy Paper plädiert dafür, diese Zielgruppe stärker in den Blick zu nehmen. Es benennt Leerstellen, zeigt Handlungsbedarfe auf und formuliert Empfehlungen für politische Entscheidungsträger*innen. Neben einer besseren empirischen Datenlage braucht es verlässliche Förderstrukturen, geeignete Zugänge zur Zielgruppe sowie eine stärkere gesellschaftliche Auseinandersetzung mit dem Themenkomplex. Hierbei ist die Arbeit von **dist[ex] – Entwicklung einer bundeszentralen Infrastruktur für Distanzierungs- und Ausstiegsarbeit** ein wichtiger erster Schritt. Um das Thema langfristig verankern zu können, sind jedoch weitere Impulse auf fachlicher, struktureller und politischer Ebene notwendig.

Radikalisierung – ein „Jugendproblem“?

Der tödliche Angriff auf den Angestellten einer Tankstelle in Idar-Oberstein im Jahr 2021. Festnahmen bei einer Großrazzia im Jahr 2022 von insgesamt 25 Personen einer Terrorgruppe mutmaßlicher „Reichsbürger“, die einen gewaltsamen Umsturz des Staates planten. Der Anschlag auf den Magdeburger Weihnachtsmarkt im Dezember 2024.

Eine auffällige Gemeinsamkeit dieser Fälle, die sich ansonsten ideologisch sowie in ihrem Tathergang stark voneinander unterscheiden: Bei Tätern und Festgenommenen handelte es sich um Personen von ca. 50 Jahren bis hin zu über 70-jährigen Pensionär*innen und Rentner*innen. Diese Menschen gehören demnach zu einer Altersgruppe ab Mitte 40 (ein Alter, ab dem die sogenannte „zweite Lebenshälfte“ beginnt), die bislang selten in einem gemeinsamen Atemzug mit Radikalisierung oder Extremismus genannt wurde.

Auch wenn keine einheitliche und allgemein anerkannte wissenschaftliche Definition von Radikalisierung¹ vorherrscht, konnte man bislang den Eindruck eines gewissen Konsenses in der Fachwelt darüber gewinnen, dass Hinwendungsprozesse zu extremistischen Einstellungen in erster Linie Jugendliche und junge Erwachsene betreffen. Die Verknüpfung von Radikalisierung und dem jugendlichen Lebensabschnitt zieht sich hierzulande durch öffentliche Diskussionen, zahlreiche Publikationen, verschiedene Phänomenbereiche, zivilgesellschaftliche Projekte sowie Maßnahmen und Programme des Bundes und der Länder. Der Blick von Forschung und praktischen Angeboten auf „Personen der zweiten Lebenshälfte“ erfolgte bislang so gut wie gar nicht².

Viele sehen gerade im Jugendalter eine sensible Phase, in der Identitätsbildungsprozesse und entscheidende Prägungen von politischer Orientierung stattfinden. Die Bewältigung der Aufgabe, sowohl eine eigene Identität herauszubilden als auch eine Befähigung zur gesellschaftlichen Teilhabe zu entwickeln, könne demnach zu einem Spannungsfeld führen, aufgrund dessen gerade Jugendliche in besonderem Maß anfällig für extreme Denkweisen bis hin zur Ausübung von Gewalt seien (vgl. Lamberty 2013: 140). Hinzu kommen praktische Rahmenbedingungen, die diesen Fokus weiter manifestieren: Zunächst ist eine jugendliche Zielgruppe aufgrund von Regelstrukturen wie der Schulpflicht, aber auch durch Angebote der Jugendarbeit schlichtweg gut und konstant erreichbar. Weiterhin kann es als effektiver gesehen werden, sich vorrangig mit jungen Menschen zu beschäftigen, da sie gesellschaftliche Strukturen länger mitprägen als ältere Menschen. So fördern große Bundesprogramme wie „Demokratie leben!“ des

¹ Unter Radikalisierung verstehen wir nachfolgend nicht-lineare und multifaktorielle Prozesse, die nicht zwangsläufig in Gewalt münden. Es handelt sich dabei um stark individuelle Vorgänge, deren Komplexität stets Rechnung getragen werden muss (vgl. Abay Gaspar et al. 2018).

² Als eines der wenigen Forschungsprojekte, die sich dezidiert diesem Thema gewidmet haben, ist das Projekt „Rechtsextremismus im Alter als Gefahr für Zusammenhalt und Engagement in Baden-Württemberg (RAGE)“ hervorzuheben (vgl. Hebbelmann/ Müller 2024).

Familienministeriums in erster Linie Maßnahmen, die sich schwerpunktmäßig an Kinder, Jugendliche und junge Erwachsene richten (vgl. BMFSFJ 2024: 1167).

Auch wenn die Grundannahme zutrifft, dass sich immer wieder junge Menschen aus verschiedensten Gründen radikalieren und sich extremistischen Akteur*innen anschließen und diese somit keinesfalls aus dem Blick pädagogischer und präventiver Maßnahmen fallen dürfen, wird nachfolgend für eine Weitung dieser Perspektive in der Präventionslandschaft plädiert.

Radikalisierung in der zweiten Lebenshälfte

Nicht nur die eingangs erwähnten Beispiele verdeutlichen den Bedarf nach einer besseren Erschließung der Zielgruppe. Auch wenn die Forschungslage zu radikalisierten Personen der zweiten Lebenshälfte bislang ungenügend ist (vgl. Pohl/ Wiedemann 2025: 21), lassen sich valide Anhaltspunkte und Indizien dafür finden, dass es sich hierbei nicht etwa um sonderbare Einzelfälle, sondern vielmehr um ein größeres gesellschaftliches Phänomen handelt. Radikalisierungsprozesse sowie Hinwendungsmotive zu extremistischen Einstellungen sind auch in jener fortgeschrittenen Lebensphase zu beobachten. Grundlegend für derartige Prozesse ist oftmals ein Zusammenspiel aus sogenannten *Pushfaktoren*, die Individuen anfälliger für radikales Gedankengut und Propaganda von extremistischen Akteur*innen machen und *Pullfaktoren*, unter denen man Strategien und Anwerbungsmethoden versteht, die anfällige Individuen in extremistische Netzwerke führen.

Im Kontext von Pushfaktoren wird häufig die Lebensphase der Adoleszenz bei Heranwachsenden benannt, in der diese einer besonderen Vulnerabilität und einer erhöhten Anfälligkeit für extremistische Sichtweisen ausgesetzt sind. Umbruchs- und Schwellenphasen lassen sich jedoch ebenfalls bei Personen des gehobenen Alters beobachten. Gerade in der zweiten Lebenshälfte sehen sich viele Individuen mit Veränderungen ihres Alltags und biografischen Herausforderungen konfrontiert. Die eigenen Kinder werden erwachsen und verlassen das Haus, der Übergang von der jahrelangen Erwerbstätigkeit hin zum Renteneintritt steht an, Todesfälle im familiären Umfeld sowie im Freundeskreis häufen sich. Hinzu kommen körperliche Veränderungsprozesse wie Hormonumstellungen (etwa bei den Wechseljahren) oder altersbedingte Gesundheitsfragen. Bisweilen können diese Umbrüche in subjektive Krisen- oder Ohnmachtserfahrungen münden: von finanziellen Problemlagen bedingt durch einen geringen Rentenanspruch über Gefühle von Einsamkeit oder sozialer Isolation aufgrund mangelnder gesellschaftlicher Teilhabe bis hin zur Angst vor Bedeutungslosigkeit, physischem Leiden und Tod. Ein abnehmendes Selbstwertgefühl kann sich neben körperlichen Veränderungen auch aus dem Eindruck der Überforderung in einem zunehmend technologisierten Alltag ergeben.

Deutlich werden sollte, dass Bedürfnisse wie das Verlangen nach Gemeinschaft, Zugehörigkeit, Sinn, Orientierung, Wertschätzung, Beteiligung und Selbstwirksamkeit keineswegs auf eine jugendspezifische Phase reduzierbar sind, sondern bis ins gehobene Alter relevant bleiben und dort sogar erneut eine gesteigerte Bedeutung erfahren können. Pullfaktoren, also extremistische Ansprachen, Angebote oder Weltbilder, die ebenjene Bedürfnisse zu befriedigen versuchen, sind folglich ebenso für Personen der zweiten Lebenshälfte entscheidend.

Anschaulich werden diese Tendenzen etwa am Beispiel des Milieus der sogenannten „Reichsbürger“ oder „Selbstverwalter“. Berichte des Verfassungsschutzes Bayern sowie des Verfassungsschutzes Baden-Württemberg stimmen in ihren Beobachtungen überein, dass ein Großteil des entsprechenden Personenpotenzials jenseits der 50 Jahre liegt (vgl. LfV BW 2021; BayLfV o. J.). Die dort präsenten starken historischen Bezüge in Kombination mit pseudo-juristischen Auseinandersetzungen sprechen demnach besonders eine ältere Zielgruppe an und bieten mit ihren Weltbildern mitunter Lösungsansätze für finanzielle Krisen oder Identitäts- und Zugehörigkeitsfragen (vgl. LfV BW 2021).

Eine ähnliche Altersstruktur ließ sich im sogenannten „Querdenken“-Milieu feststellen, einer ideologisch sehr heterogenen Gruppe mit Überschneidungen zu rechtsextremen, esoterischen und verschwörungsideologischen Szenen, die im Zuge der Corona-Pandemie gegen staatliche Schutzmaßnahmen mobilisierte (vgl. Koos 2021: 3; Frei/Nachtwey 2021: 7). Die (Online-)Ansprachen der Querdenken-Bewegung boten in dieser Zeit wirksame Anknüpfungspunkte zu alltagsrelevanten Themen wie Überforderungen aufgrund von Existenzängsten, Gefühlen der Einsamkeit oder Wut gegenüber politischen Entscheidungsträger*innen. Der Wunsch nach Gemeinschaft, Sinn und Orientierung wurde dort ebenso bedient wie (teils gewaltvolle) Bestrebungen zur Rebellion gegen den Staatsapparat (vgl. Friedrich 2023: 158f.). Bis heute sind Teile dieser Bewegung aktiv und mobilisieren zu verschwörungsideologisch aufgeladenen Anschlussthemen, etwa dem Krieg in der Ukraine oder dem Misstrauen gegen Politik und öffentlich-rechtlichen Medien (vgl. Behme 2022; Lösch 2025).

Auch wenn eine Alterskohorte als solche keinesfalls unter einen Generalverdacht gestellt werden sollte und die aufgezeigten Vulnerabilitätsfaktoren nie in gleicher Weise auf Alle zutreffen, gibt es neben jenen beschriebenen Push- und Pullfaktoren, auch erste wissenschaftliche Erkenntnisse, die bestimmte Anfälligkeiten dieser Zielgruppe sichtbar machen. So scheinen etwa gerade ältere Menschen verstärkt zum Glauben an Verschwörungserzählungen zu tendieren oder weniger misstrauisch gegenüber digitaler Manipulation und Meinungsmache und somit weniger kompetent im Umgang mit Falschmeldungen im Netz zu sein als jüngere Menschen (vgl. Pohl/ Wiedemann 2025: 24ff.).

Zusammengenommen wird die Notwendigkeit deutlich, diese Zielgruppe verstärkt in den Blick zu nehmen und darauf aufbauend Angebote sowie Strukturen zu schaffen, die sich

an den Bedürfnissen und spezifischen Lebenswelten von Personen in der zweiten Lebenshälfte orientieren. Damit dies nachhaltig und wirkungsvoll gelingen kann, müssen sich Akteur*innen der Distanzierungs- und Ausstiegsarbeit sowie politische Entscheidungsträger*innen bestimmten Herausforderungen stellen.

Die ältere Zielgruppe als neue Herausforderung für die Distanzierungs- und Ausstiegsarbeit

Allen voran bedarf es im phänomenübergreifenden Feld der Distanzierungs- und Ausstiegsarbeit einer grundsätzlichen Sensibilisierung für Personen der zweiten Lebenshälfte. Damit einher geht die Erkenntnis, dass die Betrachtung von Radikalisierungsprozessen und Hinwendungsmotiven zu extremistischen Einstellungen als dezidierte „Jugendprobleme“ oder Jugendphänomene eine verkürzte Sichtweise darstellt. Die Annahme, dass menschenfeindliche Einstellungen in jüngeren Generationen ausgeprägter als in älteren seien, kann ebenso wenig bestätigt werden (vgl. Zick/ Berghan/ Mokros 2020), wie die Vorstellung, dass Veränderungsprozesse lediglich in der Adoleszenz und nicht mehr im gehobenen Alter von Relevanz seien (vgl. Specht/ Luhmann/ Geiser 2014).

Dazu gehört es auch, jene Zielgruppe mit ihrer Vielfalt an Themen, Bedürfnissen und Lebensrealitäten wahrzunehmen, ohne dabei zu stigmatisieren oder pauschalisierende und abwertende Annahmen zu treffen. Sarkastische Bezeichnungen wie „Rollator-Putsch“, „Rentnergang“ oder „vergreiste Verwirrte“, die im Zusammenhang mit den Festnahmen der mutmaßlichen „Reichsbürger“-Gruppierung Ende 2022 in öffentlichen Diskussionen fielen (vgl. Stöcker/ Stegers/ Ziock 2024: 15f.), diskreditieren einerseits ältere Bevölkerungsgruppen und verharmlosen andererseits die potenzielle Gewaltbereitschaft sowie die ideologisch verfestigten, menschenfeindlichen Ansichten, die bei jenem bestimmten Milieu zu beobachten sind.

Eine weitere Herausforderung, der sich in diesem Kontext gewidmet werden muss, ist die Frage der Erreichbarkeit von älteren Zielgruppen und die Reflexion darüber, wer durch welche Angebote wie angesprochen werden kann. Gerade vor dem Hintergrund von in extremistischen Weltbildern häufig etablierten Feindbildern gegenüber Wissenschaft, Politik und Medien erscheint es herausfordernd, ebenjene Zielgruppe zur freiwilligen Partizipation an beispielsweise staatlich finanzierten oder von parteipolitischen Stiftungen durchgeführten Angeboten zu motivieren. Hier bedarf es sorgsamer Ansprachen sowie kreativer bis unkonventioneller Ideen der aufsuchenden Arbeit, um mit jenen Menschen sowohl online wie auch offline in Kontakt treten zu können und ihnen zielgerichtet attraktive und lebensweltnahe Alternativen zu extremistischen Angeboten zu präsentieren. Hilfreich wären hier Netzwerkstrukturen und Kooperationen mit bestehenden Institutionen, die teils eng in den Lebenswelten älterer Menschen verankert

sind, von Volkshochschulen, Betrieben, Altersheimen, bis hin zu Mehrgenerationenhäusern, Vereinsheimen oder Seelsorgediensten. Ebenso sollte ein indirektes Erreichen der Zielgruppe über Angehörige und ihnen nahestehende Personen beachtet werden. So können bestehende Vertrauensverhältnisse genutzt und Beziehungen durch dezidierte Beratungs- und Hilfsangebote für das Umfeld von Betroffenen gestärkt werden. Darüber hinaus erscheint es vielversprechend, ältere Personen nicht nur als Rezipient*innen, sondern ebenso als kompetente Multiplikator*innen und Gestaltende in Präventionsmaßnahmen einzubinden (vgl. Hebbelmann/ Müller 2024: 36).

Dem zugrunde liegt stets eine herausfordernde Finanzierungslogik, mit der Träger und Projekte der Distanzierungs- und Ausstiegsarbeit konfrontiert sind. Die Tatsache, dass es in diesem Kontext bisher nur in stark begrenztem Umfang spezifische Maßnahmen oder Angebote für ältere Zielgruppen gab, hängt sicherlich auch mit der finanziellen Abhängigkeit von Projektausschreibungen zusammen. Wenn ein Großteil der geförderten Maßnahmen (etwa von Ministerien oder Stiftungen) explizit eine Fokuszielgruppe von „Jugendlichen und jungen Erwachsenen“ in den Blick zu nehmen hat, schlägt sich dies konsequenterweise auch in der bestehenden Projektlandschaft nieder.

Damit die Pionierarbeit von Distanzierungs- und Ausstiegsarbeit mit Personen der zweiten Lebenshälfte gelingen kann, müssen demnach gerade auf politischer Ebene die grundlegenden Weichen für ein nachhaltiges Handeln in diesem Bereich gestellt werden.

Was jetzt getan werden muss - Forderungen an die Politik

Sensibilisierung erhöhen:

Radikalisierung in der zweiten Lebenshälfte muss in politischen Diskursen und Strategiepapieren künftig stärker berücksichtigt werden. Nur so können Leerstellen minimiert werden und ein umfassenderes Lagebild entstehen.

Förderlandschaft diversifizieren:

Förderaufrufe sollten künftig explizit auch ältere Zielgruppen als Adressat*innen in den Blick nehmen. Das Demokratiefördergesetz, welches in der Vergangenheit bereits diskutiert wurde, würde ebenjene altersunabhängige Förderung berücksichtigen.

Trägerstrukturen nachhaltig absichern:

Für die Entwicklung altersspezifischer Ansprachen und Angebote braucht es nachhaltige Förderungen. Eine langfristige und verlässliche Finanzierung schafft

Planungssicherheit und ermöglicht den gezielten Aufbau von Fachstrukturen und altersgerechten Zugängen in diesem bislang unterrepräsentierten Feld.

Wissenschaft und Forschung stärken:

Es braucht eine gezielte Förderung von interdisziplinärer Forschung zu Radikalisierungsprozessen älterer Menschen sowie zu altersspezifischen Ansprachen extremistischer Akteur*innen. Fundierte empirische Erkenntnisse sind die Grundlage für passgenaue Präventions- und Interventionsangebote.

Lebensweltnahe Netzwerke aufbauen:

Die Zusammenarbeit mit Institutionen, die im Alltag älterer Menschen präsent sind – z.B. Volkshochschulen, Kirchengemeinden, Betriebe oder Seniorenbüros – muss strategisch ausgebaut und gestärkt werden. So lassen sich Zielgruppen niedrigschwellig erreichen.

Zugang über das soziale Umfeld ermöglichen:

Angehörige spielen eine Schlüsselrolle, wenn es um die Ansprache von Betroffenen geht. Beratungsangebote für das soziale Umfeld sollten weiter ausgebaut und stärker bekannt gemacht werden.

Digitale Resilienz fördern:

Viele ältere Menschen benötigen mehr Unterstützung im Umgang mit digitalen Medien. Programme zur Stärkung von Medien- und Informationskompetenz können einen wichtigen Beitrag zur Erkennung von Desinformation leisten.

Radikalisierung im höheren Lebensalter ist kein Randphänomen, sondern in Anbetracht des demografischen Wandels eine wachsende Herausforderung, die verstärkt in die Wahrnehmung von Gesellschaft und Präventionsarbeit rücken muss. Diesem Thema nimmt sich **dist[ex] – Entwicklung einer bundeszentralen Infrastruktur für Distanzierungs- und Ausstiegsarbeit** künftig an und verankert es phänomenübergreifend stärker in der Fachpraxis. Doch um eine Zielgruppe der zweiten Lebenshälfte nachhaltig zu erreichen, braucht es zusätzliche Maßnahmen, langfristige Förderstrukturen und ein erweitertes politisches Problembewusstsein.

Literaturverzeichnis

Abay Gaspar, Hande; Daase, Christopher; Deitelhoff, Nicole; Junk, Julian; Sold, Manjana (2018). *Was ist Radikalisierung? Präzisierungen eines umstrittenen Begriffs. PRIF Report 05/2018*. Frankfurt am Main: Hg. V. Leibnitz-Institut Hessische Stiftung Friedens- und Konfliktforschung (HSFK) & Peace Research Institute Frankfurt (PRIF).

Bayerisches Landesamt für Verfassungsschutz (BayLfV) (o. J.). *Reichsbürger und Selbstverwalter*. Abgerufen unter https://www.stmi.bayern.de/sus/verfassungsschutz/reichsbuerger_selbstverwalter/index.php#:~:text=Die%20Altersstruktur%20der%20Reichsb%C3%BCrger%20und,ist%2050%20Jahre%20oder%20%C3%A4lter [Stand: 15.04.2025].

Behme, Pia (2022). *Die „Querdenken“-Szene findet neue Narrative*. Abgerufen unter <https://www.deutschlandfunk.de/querdenken-szene-findet-neue-narrative-100.html> [Stand: 15.04.2025].

Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (BMFSFJ) (2024). *Förderrichtlinie zur Gewährung von Zuwendungen für Maßnahmen zur Stärkung von Vielfalt, Toleranz und Demokratie (Förderrichtlinie „Demokratie leben!“*. Abgerufen unter <https://www.demokratie-leben.de/dl/programm/ueber-demokratie-leben-> [Stand: 15.04.2025].

Frei, Nadine; Nachtwey, Oliver (2021). *Quellen des „Querdenkertums“: Eine politische Soziologie der Corona-Proteste in Baden-Württemberg*. Basel: Universität Basel, Basler Arbeitspapiere zur Soziologie, 5.

Friedrich, Benedikt (2023). Alternativen zu verqueren Ansprachen: wie Politische Bildung auf Online-Strategien der Querdenken-Bewegung reagieren kann. In: *Institut für Demokratie und Zivilgesellschaft (Hg.). Wissen schafft Demokratie. Schwerpunkt Netzkulturen und Plattformpolitiken, Band 14*. Jena, 152-163.

Hebbelmann, Dennis; Müller, Tobias Arthur (2024). *RAGE BW – Rechtsextremismus im Alter als Gefahr für Engagement und Zusammenhalt in Baden-Württemberg: Projektbericht*. Abgerufen unter https://www.researchgate.net/publication/380733933_RAGE_BW_-_Rechtsextremismus_im_Alter_als_Gefahr_fur_Engagement_und_Zusammenhalt_in_Baden-Wuerttemberg_PROJEKTBERICHT [Stand: 15.04.2024].

Koos, Sebastian (2021). *Die „Querdenker“. Wird nimmt an Corona-Protesten teil und warum? Ergebnisse einer Befragung während der „Corona-Proteste“ am 04.10.2020 in Konstanz*. Konstanz: Universität Konstanz.

Lamberty, Pia (2013). Methodologische Schwierigkeiten und Herausforderungen einer quantitativen Radikalisierungsforschung am Beispiel des Rechtsextremismus. Ein Über- und Ausblick. In: *Journal EXIT-Deutschland. Zeitschrift für Deradikalisierung und demokratische Kultur* 2013 (3), 115-181.

Landesamt für Verfassungsschutz Baden-Württemberg (LfV BW) (2021). *Alters- und Geschlechterstruktur unter Rechtsextremisten und „Reichsbürgern“*. Abgerufen unter <https://www.verfassungsschutz-bw.de/Lde/Alters-und+Geschlechterstruktur+unter+Rechtsextremisten+und+Reichsbuergern> [Stand: 15.04.2025].

Lösch, Julia (2025). *Querdenker: Warum die Szene weiter protestiert*. Abgerufen unter <https://www.zdf.de/nachrichten/politik/deutschland/querdenker-szene-aktuell-corona-pandemie-proteste-100.html> [Stand: 15.04.2025].

Pohl, Sarah; Wiedemann, Mirijam (2025). *Abgetaucht, radikalisiert, verloren? Die Generation 50+ im Sog der Filterblasen*. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht.

Specht, Jule; Luhmann, Maike; Geiser, Christian (2014). On the consistency of personality types across adulthood: Latent profile analyses in two large-scale panel studies. *Journal of Personality and Social Psychology* (107), 540-556.

Stöcker, Christian; Stegers, Fiete; Ziock, Jonas (2024). *„Vergreiste Verwirrte“, „Medienspektakel“ und „Operetten-Putsch“: Social-Media-Narrative zur „Reichsbürger-Razzia“ am 07.02.2022*. Hamburg: Hg. V. Institute for Strategic Dialogue gGmbH (ISD Germany)/NOTORIOUS.

Zick, Andreas; Berghan, Wilhelm; Mokros, Nico (2020). Jung, feindselig, rechts!? Menschenfeindliche, rechtspopulistische und -extreme Orientierungen im intergenerativen Vergleich. In: *Zeitschrift für Erziehungswissenschaft* 2020 (23), 1149-1178.